



Datum: 30.08.2023

Autor: Magdalena Martullo

Berner Politik

Graubünden muss selber aktiv werden

Magdalena Martullo*
über den kantonalen
Fachkräftemangel

Die Umfrage der Bündner Wirtschaft zeigt den Arbeitskräftemangel als Hauptsorge. Speziell betroffen sind die Hotellerie, die Land- und Forstwirtschaft, der Bau, die Bergbahnen und die Gastronomie. Insbesondere gelernte Mitarbeitende, sogenannte «Fachkräfte», fehlen. Man erwartet für die nächsten zehn Jahre keine Verbesserung. Die Bündner Regierung schätzt den Mangel bis 2040 auf 30 000 Arbeitskräfte. Jede vierte Stelle könnte dann nicht mehr besetzt sein. Das hätte gravierende Folgen auf die Wirtschaftsentwicklung, aber auch den Wohlstand in Graubünden. Bereits heute beurteilen die Betriebe die Auswirkungen der nicht-besetzten Stellen auf ihre Geschäftsentwicklung als gravierend. Zukunftsprojekte werden nicht angegangen, weil Mitarbeitende fehlen.

Doch was steckt dahinter? Graubünden erlebt den demografischen Wandel viel früher und ausgeprägter als der Rest der Schweiz. Neben dem bereits Anfang 2000er-Jahre statt-

gefundenen deutlichen Kinderrückgang wirken sich auch die sinkenden Arbeitspenspen aus. Die Senkung bei den Männern übertrifft die Steigerung bei den Frauen. Für die gleiche Arbeit werden heute mehr Personen benötigt. 1500 Personen wandern pro Jahr aus dem Kanton ab. Während Kantone wie Genf oder Zürich eine stark wachsende Zahl von Erwerbstätigen verzeichnen, schrumpft Graubünden und ist schweizweit das Schlusslicht. Für die anderen Kantone wird ein Wachstum prognostiziert, für die Kantone Tessin und Graubünden eine Schrumpfung. Die Situation in den anderen Kantonen ist anders, passende Lösungen kommen deshalb nicht aus Bern.

Diese Entwicklung dürfen wir aber so nicht entgegennehmen! Wir müssen darüber nachdenken, wie wir bereits Auszubildende (auch während des Studiums) produktiver in den Betrieben mitarbeiten lassen können. Ausbildungen sind zu verkürzen und in die Praxis zu verlegen. Die Anreize zur Arbeitsintegration sind zu verbessern. Das gilt auch für die Arbeitstätigkeit im Pensionierungsalter, auch im Teilzeitpensum, für Projekte oder als Ferienvertretungen. Die Ansiedlung von gesuchten Arbeitskräften soll gezielt auch im Unterland und im Ausland angegangen werden. Die hohe Wohn- und Freizeitqualität von Graubünden sind dabei grosse Vorteile.

Natürlich muss auch der Wohnraum, für Familien mit Kindern, zur Verfügung stehen. Die Raumplanung ist auf Wachstum umzulegen. Attraktive Steuern und die Aus- und Weiterbildungsmöglichkeit im Kanton selber sind nötig. Zuzüger sind zu unterstützen und die Integration, nicht nur am Arbeitsplatz, sondern auch in den Schulen, durch die Ämter und in den Vereinen ist zu erleichtern.

Ich bin froh, dass die Wirtschaftsverbände und die Politik in Graubünden das Problem erkannt haben und bereit sind zu handeln. Die anstehenden Vorschläge der Regierung erwarte ich mit Spannung. Gerade weil der Kanton Graubünden eine ganz andere Situation hat als der Rest der Schweiz, ist die Information in Bern unerlässlich und Ausnahmen von schweizweiten Regelungen sind einzufordern. Mit attraktiven Werbekampagnen soll der Kanton Graubünden sich nicht nur als Ferien-, sondern vermehrt auch als attraktiver Arbeitskanton vermarkten. Nur wenn es uns gelingt, die nötigen Arbeitskräfte in Zukunft zur Verfügung zu haben, können wir auch im Tourismus die entsprechenden Leistungen in der hohen Qualität erbringen. Dass nämlich Roboter den Service auf diesem Niveau erbringen können, wage ich zu bezweifeln.

* Magdalena Martullo-Blocher ist SVP-Nationalrätin. In der Rubrik «Berner Politik» kommen die Bündner Mitglieder der eidgenössischen Räte abwechselnd zu Wort.